



Ob wohl auch in diesem Jahr wieder nützliche Dinge wie Wecker, Lineal oder „Ratzefummel“ in den Schultüten stecken?

FELIX KÄSTLE/DPA

# Schultüte oder Zuckertüte?

Den Brauch zur Einschulung gibt es seit dem 18. Jahrhundert – aber nur in Deutschland

**Bärbel Mäkeler**

**Braunschweig.** Erinnern Sie sich noch an Ihre Schultüte? Ich entsinne mich vor allem an den hoffentlich wohlgemeinten Spruch meines Patenonkels: „Nun beginnt der Ernst des Lebens, mein Frolleichen!“ Vielleicht gab es deshalb – als kleinen Trost – diverse Süßigkeiten in der Spitztüte, die gut und gerne halb so groß war wie das Schulkind selbst. Bonbons, Schokolade, Kekse, all die schönen ungesunden Sachen landeten früher in den mit Glanzpapier und Abziehbildern beklebten Tüten, die oben mit Krepp zugebunden wurden.

Hören Sie auch das geheimnisvolle Rascheln der Kreppumrandung, wenn das Seidenband ungeduldig abgezogen wird und die i-Dötzchen, wie man sie früher nannte, gespannt in die dunkle Tiefe der Tüte greifen?

Doch zurück zum Anfang der steilen Karriere der Schultüte, die heute nicht mehr vom Einschulungsritual wegzudenken ist. Wie lange gibt's diese urdeutsche – übrigens aus Sachsen stammende – Tradition eigentlich schon?

Erste Belege stammen aus dem 18. Jahrhundert. Damals verteilte angeblich der Schulmeister eines Dorfs die Zuckertüte an die kleinen Abc-Schütz:innen. Um diesen Brauch kursierte eine ähnlich märchenhafte Geschichte wie um den Weihnachtsmann. Sie geht so: Nur in den Gärten der Lehrer gedeiht

eine besondere Spezies von Baum, der Schultütenbaum. Er trägt kleine Schultütchen, die im Laufe des Jahres immer größer werden, wie auch Früchte es tun. Sind sie groß genug, ist es Zeit für die Einschulung.

Nur in den Gärten der Lehrer gedeiht eine besondere Spezies von Baum, der Schultütenbaum. Er trägt kleine Schultütchen.

**Bärbel Mäkeler**

Wahrscheinlich endete dieser sympathische Brauch damals schon aufgrund der Geldknappheit des Bildungssystems. Ab da waren die Eltern dran. Auch ich bin Mutter und erinnere mich deutlich an die Einschulung unserer Tochter. Ich, die ich noch nie eine Meisterin im Handwerkeln war, hatte von vornherein ein ganz klares Bild dieser Schultüte vor Augen. Sie sollte selbstgemacht sein, nicht mal ein Rohling kam mir sprichwörtlich in die Tüte.

Also kaufte ich Pappe, Tüll, Farbe und blaue Federn. Daraus zauberte ich abends heimlich ein luftiges, mit blauen Schlangenlinien bemaltes und mit Federn bestücktes knallgelbes Exemplar, das noch Jahre bei

uns in irgendeiner Ecke verstaubte. Die Tüte war gefüllt mit wenig Süßem, dafür aber mit einem klitzekleinen Seitenhieb auf die kommenden Jahre unserer Tochter: einem roten Kinderwecker – der lange Zeit, trotz seiner Weckfunktion, sehr geliebt wurde.

Ich frage mich: Ob wohl auch in diesem Jahr wieder nützliche Dinge wie Wecker, Lineal oder „Ratzefummel“ in den Schultüten Braunschweigs stecken? In Zeiten von gesunden Ernährungstipps hat sich der Inhalt der Zuckertüten ja eher in profane Geschenktüten verwandelt.

Die Verbraucherzentrale rät zu einer „gesunden“ Mischung aus nützlichen Dingen, die gleichzeitig aber auch Spaß machen: kleine Bücher, eine Einladung in den Zoo, Knete oder Buntstifte. Der Anteil an Süßigkeiten soll jedenfalls reduziert werden. Ob mit oder ohne Cola-Lutscher, eines ist jedenfalls sicher: Jedes Schulkind – in Niedersachsen rund 75.000 Mädchen und Jungen – wird am Samstag stolz eine bunte Schultüte im Arm halten. Die spannende Frage ist: Wie wird sie aussehen?

Die Kids erfahren dies erst am Einschulungstag. Viel früher allerdings weiß es schon der Hersteller des obligatorischen Einschulungszubehörs, das übrigens nur in Sachsen und Thüringen „Zuckertüte“ heißt. Zurzeit sind Motive wie Einhörner, Barbies, Spiderman, Dinos oder Minnie Mouse angesagt, erfah-

re ich von der größten und ältesten Schultütenmanufaktur Nestler. Sie steht nicht von ungefähr im Landstrich der Zuckertütereifindung, im sächsischen Ehrenfriedersdorf.

Seit 1894 produziert sie saisonale Feinkartonagen und seit über hundert Jahren eben auch die begehrten Zuckertüten. Rund hundert Motive werden jährlich in dem kleinen Ort im Erzgebirge neu aufgelegt. An die siebzig Beschäftigte wickeln die kegelförmigen oder sechseckigen Exemplare und bekleben sie zum Teil noch in Handarbeit mit Borten, dem Tüll- oder Kreppverschluss und einem Motiv.

Ganze vier Jahre musste die Manufakturinhaberin auf die Lizenz aus den USA warten, um die beliebten Walt-Disney-Motive verwenden zu dürfen. Trotz der weltbekannten Figuren hat sich die Tradition der Zuckertüte in anderen Ländern aber nicht durchgesetzt.

Annähernd zwei Millionen dieser 10 bis 50 Euro teuren Objekte produziert der Hersteller jährlich, wobei unterdessen auch Schweizer und österreichische Kinder in den Genuss von Schultüten kommen. Für die rund 2000 Braunschweiger Erstklässler:innen wird die Einschulung ein unvergesslicher Tag werden.

Auf Süßigkeiten könnten Eltern schon aufgrund der Hitze mehr oder weniger verzichten – zurzeit würden Schokoladenflecke ohnehin den Spaß an der schönen Schultüte verderben.